

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 14

Artikel: Aarberg im Wandel der Zeit

Autor: Rothenbühler, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aarberg im Wandel der Zeit

Die geschichtliche Forschung setzt die Gründung auf das Jahr 1220 fest. Graf Ulrich III. von Neuenburg wollte sich damit einen gesicherten Aareübergang schaffen, um die wichtigste Strassenverbindung von Allemannen nach Burgund an einem entscheidenden Punkte zu beherrschen. Aarberg eignete sich dazu vortrefflich, da es von der in vielen Windungen nach Büren hinunterfliessenden Aare von zwei Armen umschlungen wurde. Der bekannteste Herr des aarbergischen Besitzes war jener *Graf Peter von Aarberg*, der uns anlässlich der 600-Jahrfeier der Schlacht bei Laupen wieder in Erinnerung gerufen wurde. Das Städtchen wurde dann im Jahr 1379 von den Bernern gekauft und in eine Landvogtei umgewandelt. Die Stadt behielt ihr Stadtrecht, wie es in der Handfeste niedergelegt wurde. Um recht viele Einwohner in die schützenden Mauern zu ziehen, setzte man den Einkaufspreis sehr tief; es zahlte jeder Bewerber für die Aufnahme dem Schulte heissen und den Geschworenen einen Trunk.

Auffallend und überraschend für jeden Besucher wirkt der *weite und breite Städtchenplatz*, wie ihn kein anderes Landstädtchen aufweist. Die Häuser wurden an den äussersten Rand des Inselberges gebaut, um einem Feind jede Möglichkeit zum Angriff zu nehmen. Der sichere Ort entwickelte sich rasch zu einem *bedeutungsvollen Marktflecken* für die Bauern und die zahlreich durchziehenden Kaufleute. Um 1231 herum errichtete das Kloster Frienisberg ein grosses Kornhaus aus Stein und speicherte hier Vorräte aller Art auf. Die heutige «Krone», auffallend durch ihre breite Fassade und das mächtige Ziegel-dach, ist die Nachfolgerin des einstigen Kornhauses der Frienisberger Mönche geworden. Zwei Brücken vermittelten den Verkehr nach Westen und Osten. Die westliche grössere und in ihrer Art einzig schöne Holzbrücke steht heute noch und stammt aus dem Jahr 1568. Viele ihrer Vorgängerinnen fielen der Wucht des reissenden Stromes zum Opfer, wenn er bei Schneeschmelze und Unwetterkatastrophen seine mit losgerissenen Bäumen befrachteten und mit Steinen durchsetzten Fluten gegen die Pfeiler donnern liess. In solchen Zeiten litt das sich im Norden und Westen von Aarberg ausdehnende Flachland furchtbar unter den Ueberschwemmungen der Aare. Zeigte der Fluss aber ein friedliches Gesicht, so vertrauten sich ihm Handels- und Kaufleute in ihren Fährbooten an und brachten ihre Erzeugnisse und Tauschwaren vom Oberland und von Bern hinunter gegen den Rhein. Aarberg gehörte zu den einträglichsten Zollposten in der alten Eidgenossenschaft und brachte den Bernern aus Brücken- und Schiffszoll z. B. im 15. Jahrhundert rund 30,000 Franken ein. Weil aber, wie oben erwähnt, die Brücken des öfters fortgerissen und nur mit schwerem Geld wieder neu erstellt werden konnten, wurde diese finanzielle Belastung für die Stadtverwaltung zu schwer, weshalb sie im Jahr 1414 Brücken und Zoll an den Landesherrn, an die Republik Bern, abtrat. Im 17. Jahrhundert liess die Berner Regierung zur bessern und hauptsächlich billigeren Verbindung mit der Westschweiz den sogenannten Aarberger Schiffahrtskanal erbauen, der aus der Broye abzweigte, an Müntschemier und Treiten vorbeifloss, das grosse Moos durchschnitt und bei Aarberg in die Aare einmündete. Eröffnet wurde er 1647, eingestellt aber bereits wieder 1663, da seine Unterhaltung zu viele Kosten verschlang. Wenn er schon eine nur kurze Lebensdauer hatte, so darf

dieser Versuch doch als eine Art Vorstudie zu der seit Jahrzehnten gehegten Projektierung einer direkten Verbindung zwischen Rhone und Rhein betrachtet werden.

Zu verschiedenen Malen verheerten auch Feuersbrünste Teile oder sogar das ganze Städtchen; so legte ein Brand im Jahr 1419 die ganze Ortschaft mitsamt dem Grafenschloss und der Kirche in Asche. Im Jahr 1477 wurde ebenfalls ganz Aarberg eingeäschert. Im Jahr 1858 fielen dem Feuer mehrere Häuser der Nordseite zum Opfer. Der bedeutsamste Brandfall aus der Neuzeit war derjenige der Zuckerfabrik, die am 28. Januar 1912 bis auf wenige Teile total ausgebrannt wurde, wobei an Gebäuden ein Schaden von 550,000 Franken und an Maschinen und Vorräten ein solcher von über einer Million Franken entstand.

Je mehr die Neuzeit fortschritt und der Verkehr neue Wege und Beförderungsmittel mit sich brachte, desto mehr wurde Aarberg in den Hintergrund gedrängt; denn die Hauptverkehrslinie, die Eisenbahn von Bern in den Jura, führte das Lyss-Tal hinunter. Wohl war und blieb Aarberg als wichtiger Strassenknotenpunkt noch lange Zeit ein Zentrum, aber die Güterbeförderung mit dem Dampfross liess es doch auf der Seite liegen. Dieses gleiche Schicksal widerfuhr auch andern kleinen Seeländerstädtchen, wie Erlach, Laupen, Büren und Nidau. Sie hatten wohl einmal Bedeutung als militärische und marktpolitische Stützpunkte erlebt, wurden aber nach und nach von aufstrebenden Nachbardörfern, die an verkehrstechnisch günstigeren Gegenden erbaut wurden, überflügelt.

Aarberg behielt indessen noch lange Zeit seine Bedeutung als bedeutsamer *Marktort des Seelandes*, und die grossen Aarberger Pferdemärkte waren in der ganzen Schweiz bekannt. Leider verloren auch diese immer mehr an Bedeutung, so dass eigentlich nur noch der alle Monate am zweiten Mittwoch stattfindende Jahrmarkt übrig blieb. Erst in letzter Zeit wurde wieder der Versuch unternommen, die einstmaligen Pferdemärkte aufzuleben zu lassen, und es scheint, dass dies wirklich gelinge.

Durch den Bau der *Zuckerfabrik* wurde der Name Aarberg mit einem Male wieder bekannter im Lande, und wer jeweils im Herbst durch das Seeland fährt, der begegnet unzähligen Fuhrwerkkolonnen, die tagelang die Zuckerrüben in die Fabrik bringen. Die modernen Verkehrsmittel und gutausgebauten Ueberlandstrassen ermöglichen heute jedem Gast, dem Städtchen in kürzester Zeit einen Besuch abzustatten. Immer wieder erfreut es sich an der einheitlichen Architektur der Häuser, die, bis auf wenige Ausnahmen, ein einheitliches Stadtbild vermitteln. Dieses wird besonders auch durch die planmäßig bemalten Häuserfronten erhöht. In den Mauern des alten Grafenstädtchens lebt eine *tüchtige und fleissige Bevölkerung*, aus deren Mittel und Werk sich ein geachtetes und gepriesenes Gemeindewesen herangebildet hat. In seiner jetzigen Gestalt trägt das Städtchen ein schönes, wirtschaftliches Kleid, das Aarberg als Bezirkshauptort gefällig herausputzt. Künstlerische Bestrebungen und gesellschaftliche Veranstaltungen beweisen, dass Aarberg nicht nur an seinem Namen als altes historisches Aarestädtchen zehrt, sondern auch für alle geistigen Regungen und Bestrebungen unserer Zeit aufgeschlossen ist.

W. Rothenbühler.